

Die erhaltenen Grabmäler der Äbtissinnen von Obermünster und ihre Inschriften

von

Oskar Raith

Über tausend Jahre lang hatte das Kloster und adelige Damenstift Obermünster in Regensburg Bestand. Doch Grabmäler von Äbtissinnen dieses Stifts sind uns nur aus den letzten vierhundert Jahren überkommen, sei es daß zuvor keine Grabsteine oder Male aus dauerhaftem Material errichtet wurden, sei es daß sie, abgetreten oder sonstwie unansehnlich geworden, wieder beseitigt wurden und anderweitig als Baumaterial Verwendung fanden. Man muß im Lauf der Zeit immer wieder mit Verlusten rechnen. In Obermünster sind sie vielleicht schon im 15. und 16. Jahrhundert eingetreten, mit großer Wahrscheinlichkeit am Anfang des 18. Jahrhunderts, als der Chor der Kirche von Osten nach Westen verlegt und das romanische Querschiff dabei barock überformt wurde, vielleicht auch noch um die Mitte des 19. Jahrhunderts, als die Kirche renoviert und der Nutzung durch das Priesterseminar angepaßt wurde. Im Jahr 1933, als der 2. Band der „Kunstdenkmäler“ über die Stadt Regensburg erschien, waren jedenfalls 16 dieser Grabmäler vorhanden. Zwei davon sind durch Bomben am Ende des Zweiten Weltkriegs zerstört worden: das Epitaph der Dorothea von Dobeneck († 1607) in der Vorhalle und das der Magdalena von Dondorf († 1765) im nördlichen Seitenschiff.¹ In den Jahren nach 1970 wurden die meisten der erhaltenen Grabmäler aus der Kirchenruine in einen Raum unter dem Lesesaal verbracht, der anfangs als Lapidarium gedacht war, später aber zum Büchermagazin gezogen wurde, um die wachsenden Bestände der Bischöflichen Zentralbibliothek unterzubringen.

Zu diesen 14 Denkmälern, die aus der Kirche stammen, wie sie vor der Zerstörung war, kommen zwei weitere:

1. ein fragmentarisch erhaltener Stein für Richza von Leuchtenberg, der bei der Freilegung der romanischen Arkaden des ehemaligen Querschiffs zutage getreten ist;
2. die einfache Inschriftplatte für Maria Josepha Felicitas von Neuenstein († 1822). Die letzte Äbtissin wurde, zwanzig Jahre nach der Säkularisation des Stifts, nicht mehr in der Obermünsterkirche beigesetzt, sondern in der damals außerhalb der Stadt liegenden Friedhofkirche St. Peter (beim jetzigen Bahnhof). Dem Standort nach gehört diese Inschrift nicht zu dem übrigen Corpus, sachlich aber sehr wohl, und sie ist deswegen in diese Sammlung aufgenommen worden.

¹ In jüngster Zeit ist ein großes Rotmarmorfragment gefunden worden, das von diesem Denkmal stammen könnte. Es ist aber so stark verwittert, daß man nur wenige einzelne Buchstaben erkennen kann. Die Schrift war eine Kapitalis.

Das Material der meisten Denkmäler ist Rotmarmor. Zum Epitaph der Wandula von Schaumberg wurde eine Solnhofener Kalksteinplatte verwendet, aus der die Prosa-inschrift erhaben herausgeätzt ist, damals eine ganz neue Technik der Steinbearbeitung, die sich schnell großer Beliebtheit erfreute. Häufig wurden diese Inschriften auch eingefärbt, und zwar mit Gold auf schwarzem Grund. Bei diesem Epitaph scheint das unterblieben zu sein; jedenfalls sind keinerlei Farbspuren auf dem Stein zu sehen. Der untere Teil der Platte mit Wappen und Epigramm wurde dagegen mit dem Meißel bearbeitet. Die letzte Äbtissin, Felicitas von Neuenstein, die erst nach der Säkularisation des Stifts starb, erhielt eine einfache Kalksteinplatte ohne Zutaten.

Wie anderswo erfolgt auch in Obermünster im 16. Jahrhundert der Übergang vom Grabstein, der auf der Grabstelle selbst liegt, zum Epitaph, das an der Wand oder an einem Pfeiler stehend angebracht ist. Die Grabsteine des 15. Jahrhunderts sind alle bemerkenswert gut erhalten, sieht man von den Kriegsschäden des Jahres 1945 ab. Der erste Stein, der Spuren von Abnutzung aufweist, ist der der Sibylle von Paulsdorf († 1505), der passenderweise auch als erstes Epitaph bezeugt ist. Um die Mitte des Jahrhunderts entstehen zwei herausragende Beispiele der neuen Grabmalform: das Epitaph der Wandula von Schaumberg († 1546) und das der Barbara von Sandizell († 1564). Aber erst am Beginn des 17. Jahrhunderts setzt sich das Epitaph als einzige Form des Grabdenkmals durch.

Die Gestaltung der Grabdenkmäler wandelt sich mit der Zeit, wobei ein konsequenter, aus den historischen Entwicklungen erschließbarer und verständlicher Ablauf sichtbar wird. Im 15. Jahrhundert wird die Verstorbene im Relief in ganzer Figur als Leiche dargestellt. Die umlaufende Inschrift enthält sparsame Angaben: Sterbedatum, Name und Rang, Gebetsbitte. Mit dem Wandel vom Grabstein zum Epitaph hängt es vermutlich zusammen, daß die Äbtissinnen im 16. Jahrhundert meist deutlich als Lebende dargestellt sind. Ein besonders auffallendes Beispiel ist wiederum das Epitaph der Barbara von Sandizell. Auch bei den Inschriften werden unter humanistischem Einfluß neue Formen versucht, die der Individualität der Verstorbenen gerecht werden sollen. Nach dem Trienter Konzil jedoch kehrt man schlagartig wieder zur alten Sitte zurück, und so hält sich die umlaufende Inschrift mit festem Formular bis zum Ende des Jahrhunderts. Im 17. Jahrhundert wird der Marmorstein geteilt in eine aufwendige Wappendarstellung und die Inschrift, deren Text vor allem auf die edle Abstammung der jeweiligen Äbtissin verweist und auch eine ausführlichere Gebetsbitte enthält. Im 18. Jahrhundert setzt man schließlich die Wappen auf den Rahmen des Denkmals. Die Marmortafel enthält nur die recht umfangreiche Inschrift, in der Person und Lebensleistung der Verstorbenen gewürdigt und gelobt werden, so daß diese Inschriften nach dem Urteil des nüchternen Historikers Zirngibl eher Leichenpredigten als Grabinschriften genannt werden können.

Interessant scheint es, die Anwendung der verschiedenen Schriftarten zu verfolgen. Im 15. Jahrhundert herrscht allein die gotische Minuskelschrift, zuerst eingehauen, später erhaben aus dem Stein herausgearbeitet. Im 16. Jahrhundert findet sich das erste Beispiel für die Kapitalis (Wandula von Schaumberg) und das einzige für Italicamajuskeln (Barbara von Sandizell). Daneben hält sich, immer stärker kalligraphisch geformt, die gotische Minuskelschrift bis 1580. Sie wird von der Kapitalis abgelöst. Das Epitaph der Magdalena von Gleißenthal († 1595) hat eine umlaufende erhabene Kapitalisinschrift und vereint so traditionelle und moderne Züge. Im 17. Jahrhundert wird nur die eingehauene Kapitalissschrift verwendet, im 18. die leicht lesbare eingehauene Humanistenantiqua, wobei die Kapitalis weiterhin als

Auszeichnungsschrift vorkommt. Die deutschen Texte auf dem Hemma-Gedenkstein und dem Grabstein der Felicitas von Neuenstein sind in Fraktur geschrieben.

Die Sprache dieser Grabmäler ist traditionell das Lateinische. Seit dem Anfang des 16. Jahrhunderts richten sich Wortschatz, Syntax und Orthographie mehr und mehr nach den klassischen Normen. Im 17. Jahrhundert beginnt die barocke Rhetorik einzudringen, die schließlich im 18. Jahrhundert die Texte völlig bestimmt und beherrscht. Die Verfasser dieser Inschriften sind auf ihrem Gebiet Virtuosen, und ihre Erzeugnisse gehören in gewisser Weise zur Literatur. Nur der Gedenkstein für die Königin Hemma und die Grabtafel der Felicitas von Neuenstein († 1822) zeigen einen deutschen Text. Sie wenden sich an ein größeres und meistens nicht latein kundiges Publikum.

Schließlich sind noch einige Hinweise auf die Einrichtung dieser Edition zu geben:

1. Von den meisten der hier behandelten Inschriften gibt es auch eine kopiale Überlieferung. Sie wurde zur Ausfüllung von Lücken in den Originalen herangezogen, im übrigen aber vernachlässigt. Die Benutzung ist bei den einzelnen Inschriften angezeigt.
2. Die Kirche ist zerstört. Kein Monument befindet sich mehr an seinem ursprünglichen Platz. Es schien daher geraten, auch die früheren Standorte anzugeben, und zwar nicht nur nach dem Stand von 1933, der im 2. Band der „Kunstdenkmäler der Stadt Regensburg“ zu finden ist. Frühere und manchmal recht genaue Angaben bieten Zirngibl, *Epitaphia* (1785), Paricius (1753), Eppinger (1595). Die verschiedenen Angaben über die Standorte zu diskutieren, ist nicht Aufgabe der Edition.
3. Vordringliches Anliegen der Edition ist es, einen richtigen, glatt lesbaren Text herzustellen. Eigentümlichkeiten der alten Rechtschreibung wurden beibehalten. Steinmetzfehler wurden verbessert; was tatsächlich auf dem Original steht, ist dann im beigegebenen Apparat zu lesen.
4. Zur klaren Darstellung des Befundes ist außerdem das Leidener Klammersystem angewendet.
 - (a) bedeutet aufgelöste Abkürzung,
 - [a] bedeutet die Ausfüllung einer auf dem Stein vorhandenen Lücke,
 - <a> eine Ergänzung, ohne daß auf dem Stein eine Lücke zu erkennen ist,
 - {a} bedeutet, daß der in den geschweiften Klammern eingeschlossene Text auf dem Stein steht, aber zu tilgen ist.
5. In Anbetracht der sprachlichen Komplexität mancher Inschriften und mit Rücksicht auf die heutzutage geringer werdenden Lateinkenntnisse ist den umfangreicheren Inschriften eine deutsche Übersetzung beigegeben worden.
6. Erläuterungen sind gegeben, soweit sie dem unmittelbaren Verständnis der Inschriften dienlich zu sein schienen. Auf historisch-biographische Angaben ist weitgehend verzichtet.

Quellen- und Literaturhinweise

EPPINGER: Handschrift des Rats Herrn Elias Eppinger vom Jahr 1595, im Archiv des Historischen Vereins Regensburg unter der Signatur MsR 371a. Dort Obermünster auf S. 49–56. Alle für diesen Beitrag wichtigen Standortangaben auf S. 51/52.

- KDR II: Die Kunstdenkmäler von Bayern, Regierungsbezirk Oberpfalz, XXII Stadt Regensburg, Bd. II: Die Kirchen der Stadt mit Ausnahme von Dom und St. Emmeram, bearb. v. Felix Mader, München 1933.
- LEIDINGER: Georg Leidinger, Bruchstücke einer verlorenen Chronik des 12. Jh. eines Regensburger Anonymus, Sitzungsber. d. Bayer. Ak. d. Wiss., phil.-hist. Abt. Jg. 1933 H. 1.
- PARICIUS: Johann Carl Paricius, Allerneueste und bewährte Nachricht von der des Heil. Röm. Reichs Freyen Stadt Regensburg, II. Teil: ... Von Allen in denen Ring-Mauren der Stadt Regensburg gelegenen Reichs-Stifffern, Haupt-Kirchen und Clöstern Catholischer Religion ..., Regensburg 1753 (Über Obermünster S. 227–241).
- WALDERDORFF: Hugo Graf von Walderdorff, Regensburg in seiner Vergangenheit und Gegenwart, 4. Aufl. Regensburg 1896 (Nachdruck Regensburg 1973).
- ZIRNGIBL, Epitaphia: Handschriftliches Buch des Benediktiners P. Roman Zirngibl aus den Jahren 1785/86 in der Staatlichen Bibliothek Regensburg unter der Signatur Rat.ep. 409. Dort Abschriften der Grabmäler mit Standortangaben auf S. 345–350.
- ZIRNGIBL, Abhandlung: Roman Zirngibl, Abhandlung über die Reihe und Regierungsfolge der gefürsteten Äbtissinnen in Obermünster, Regensburg 1787.

1. Gedenkstein für die selige Königin Hemma († 876)

Standort: Im 18. Jh. in der Mitte des Chors im Boden; seit Mitte des 19. Jh. links vom Hochaltar an der Wand; jetzt in der ehemaligen Sakristei.

Außergewöhnlich schöner Rotmarmorstein; die Inschrift von Messingbuchstaben (jetzt schwarz oxydiert), die in den Stein versenkt und mit Dübeln befestigt sind, z.T. zerstört, doch so, daß die Umrisse sich im Stein abzeichnen. Die wenigen gänzlich verlorenen Buchstaben können leicht ergänzt werden. Applikationen der Mittelfläche ganz zerstört, der Stein selbst beschädigt.

Maße des Steins: 195 cm hoch, 85 cm breit.

Inschrift umlaufend, appliziert.

Schrifttyp: unschöne Fraktur.

Buchstabenhöhe: 6–7 cm

Das Aussehen des unbeschädigten Steins beschreibt Leidinger:² „In der rechteckigen Mittelfläche sind zwei in Messing gegossene Engelchen eingesetzt; eines schwebt, rechts ein Zepter, links eine neunzackige Krone tragend, zu einem anderen, von oben herab sich neigenden, das ein Spruchband hält und die Krone berührt, empor. Auf dem Spruchband ist zu lesen: ‚in der Hand deines Gottes. Jsaiae 62,3.‘

Links oben in der Ecke, wie die gesamte Beschriftung auch aus Messing, ist das hebräische Tetragramm des Jehovanamens, aus Wolken strahlend, angebracht. Über den Rand des Rechtecks läuft in unschöner Fraktur die Inschrift.“

1 Der S. Königi[n] Hemma Stiffterin

2 nac[h a]bgelegter

3 Sterblichkeit [un]sterbl[i]ge Gedachtnus im

4 Jahr 876. 7. Feb.

Datum: 7. Februar 876.

Die Königin Hemma, die Gemahlin Ludwigs des Deutschen, wurde und wird in Regensburg als Selige verehrt. Die Stiftsfräulein von Obermünster betrachteten sie

² LEIDINGER S. 45.

Gedenkstein der seligen Hemma († 876)



als ihre Stifterin und erste Äbtissin. Vom Anfang des 12. Jahrhunderts an behaupteten sie auch, daß die Königin in ihrer Kirche in der Mitte des Chors begraben sei, und beriefen sich dabei auf eine Urkunde Karls des Dicken von 886, die allerdings inzwischen als gefälscht oder verfälscht erkannt ist. Da auch die Mönche von St. Emmeram Anspruch auf das Grab der Königin erhoben, ergab sich daraus ein Historikerstreit, der bis zur Gegenwart andauert.³ Die Stiftsfräulein ließen sich von diesem Streit nicht beirren und begingen alljährlich feierlich das Gedächtnis ihrer Stifterin bis zum Jahr 1810.

Dabei scheint es lange Zeit keine unmittelbar sichtbare Erinnerung an die Königin gegeben zu haben. Erst als zwischen 1704 und 1709 der neue Chor erbaut wurde, ist der hier besprochene Gedenkstein angefertigt worden. Auf ihm ist nicht von einer Grabstätte, sondern nur vom dauernden Andenken (unsterbliche Gedachtnus) die Rede. Der Stein wurde an einen Platz gesetzt, wo auch nach damaligem Wissen die Stifterin nicht begraben sein konnte, nämlich in dem vermutlich im 11. oder 12. Jahrhundert errichteten ehemaligen Querhaus der romanischen Kirche, also an einem Platz, der in karolingischer Zeit nicht innerhalb der Kirche lag. Das Grab sollte auch

³ Für die Beisetzung in Obermünster zuletzt Alois SCHMID, Die Herrschergräber in St. Emmeram zu Regensburg, Dt. Archiv z. Erforschg. d. Mittelalters 32, 1976, S. 333–369. – Die Gegenposition vertritt Franz FUCHS, Das Grab der Königin Hemma († 876) zu St. Emmeram in Regensburg, in: Regensburg und Ostbayern. Max Piendl zum Gedächtnis, hrsg. v. Franz KARG, Kallmünz 1991, S. 1–12.

nach der Tradition von Obermünster im alten Ostchor sein, den man eben beseitigt hatte und wo jetzt das hinterste Joch des Kirchenschiffs war. Unter diesen Umständen konnte der Stein nur rein symbolisches Gedächtniszeichen, nicht echte historische Erinnerung sein.

Bemerkenswert ist auch das auf dem Stein angegebene Datum des 7. Februar; denn in Wirklichkeit starb die Königin am 31. Januar 876.

Der Stein gehört nach Gestaltung und Sprache der Inschrift offensichtlich ins 18. Jahrhundert, und zwar ins 1. Viertel. Denn er wird in der Literatur 1725 zum erstenmal erwähnt.⁴ Als *Terminus post quem* ist die Anlage des neuen Chors anzunehmen, für den der Gedenkstein augenscheinlich angefertigt worden ist.

2. Gedenkstein für Ricza von Leuchtenberg († 1292)

Standort: Ende des 16. Jh. im Chor rechter Hand „auf der Erd in pri“⁵ (Eppinger); jetzt an der Mauer unter dem Lesesaal.

Rotmarmorfragment mit umlaufender Inschrift.

Maße des Steins: 90–93 cm hoch, 70 cm breit.

Schrifttyp: gotische Minuskeln mit großen Initialen, eingehauen.

Buchstabenhöhe: 8–9 cm.

Die Bruchstücke der Inschrift können mit Hilfe der Überlieferung bei Eppinger (p. 51) vervollständigt werden. Im folgenden sind die Ergänzungen nach Eppinger in eckige Klammern eingeschlossen.



1 + Anno · d(omi)ni · M ·

2 cc · lxxxii · xi · kal(endas) [· Septem(bris) · obiit ·]

3 [Ricza · abbatis]

4 [sa · sup(er)ioris · mo]nast(er)ii · Ratisponen(sis) ·

Datum: 22. August 1292

⁴ G. H. PARICIUS, *Kurtzgefaßte Historische Nachricht von allen in ... Regensburg gelegenen Reichs-Stiftern ...*, Regensburg 1725, S. 217 (zit. bei LEIDINGER, S. 46).

⁵ In pri.: vermutlich in primo „vorn“, d. i. vom Betrachter aus zunächst gelegen.

Die Inschrift, so wie sie von Eppinger überliefert wird, enthält keinen Familiennamen. Es gab auch kein Wappen auf dem Stein; sonst hätte Eppinger, der vor allem heraldisch interessiert war, es abgezeichnet. Aber Zirngibl (Abhandlung, 32) führt eine Äbtissin Richza von Lichtenberg auf, die im Jahr 1292 „XI. Kal. Sept.“ gestorben ist, und er weist darauf hin, daß ihr Wappen im Schild einen Querbalken zeige. Das aber ist das Wappen der Landgrafen von Leuchtenberg: in Silber ein blauer Querbalken. Damit ist die Familie dieser Äbtissin sicher bestimmt.⁶

Der Stein kann nicht zeitgenössisch sein, 1. wegen des Materials, 2. wegen der Schrift. Rotmarmor bei Grabsteinen gibt es in Regensburg erst im 14. Jahrhundert. Das älteste Beispiel dürfte der Familiengrabstein der Gravenreuter in St. Emmeram sein, dessen erste Inschrift von 1333 stammt. Die Minuskelschrift taucht in Regensburg erst nach der Mitte des 14. Jahrhunderts auf. In Obermünster ist das erste sichere Beispiel auf dem Runtingerepithaph von 1410 zu sehen. Der Brauch, mehr als nur das erste Wort einer Inschrift durch eine große Initialie auszuzeichnen, kommt um die Mitte des 15. Jahrhunderts auf. Der Stein wurde also etwa zwischen 1450 und 1500 gesetzt. Vielleicht läßt er sich mit den für 1462 bezeugten Renovationen in Zusammenhang bringen.⁷

Eppinger hat den Stein vor 1595 „auf dem Hohen antritt des Kors zur recht. Hd.“ gesehen. Von da an wurde er spätestens 1704 entfernt, als der Altarchor nach Westen verlegt wurde, und der jetzt noch vorhandene Teil wurde bei der Abmauerung der romanischen Arkaden des Querhauses verwendet. Ebenda trat er bei der Freilegung der Arkaden wieder zutage.

3. *Margarete von Sattelbogen († 1435)*

Standort: 1933 im südlichen Nebenschiff (KDR II 274); jetzt im Magazin.

Auf der Rotmarmorplatte Konturenbild der Äbtissin in ganzer Figur. Offener Mantel über dem fußlangen Gewand, Gebände und Schleier. Die Arme sind parallel über den Leib gelegt; die rechte Hand hält den Rosenkranz, die linke ein Buch. Die Augen sind geschlossen, das Haupt liegt auf einem Kissen und ist leicht nach rechts geneigt. Zu Füßen links und rechts auf den Rand übergreifend die Wappen der Eltern.

Der Stein ist 211 cm hoch und 92 cm breit.

Die Inschrift auf drei Seiten umlaufend, links unten beginnend, eingehauen.

Schrifttyp: gotische Minuskeln, große Initialen am Anfang und beim Familiennamen.

Buchstaben 7–12 cm hoch.

1 Anno · d(omi)ni · m · cccc · xxxv · o(biit) · margareta ·

2 abba(tissa) · sup(er)ior(is) · mo(naster)y ·

3 d(i)c(t)a · Satelpogerin · i[n] · die · s(ancti) · valentini

2 alba: Inschr.

Datum: 14. Februar 1435

⁶ Über die verschiedenen Formen des Orts- und Familiennamens Leuchtenberg vgl. Wolf Armin FRH. v. REITZENSTEIN, Lexikon bayerischer Ortsnamen, München 1986, S. 224.

⁷ Vgl. KDR II 248.



Margarete von Sattelbogen († 1435)



Barbara von Absberg († 1456)

4. Barbara von Absberg († 1456)

Standort: 1753 „in Capella Sanctae Annae a parte dextra“ (Paricius); 1933 an der Ostwand der Kirche (KDR II 273); jetzt im Magazin.

Reliefbild der Äbtissin, frontal in ganzer Figur unter einem Schulterbogen, dessen Mittelteil am Ansatz mit Rosetten verziert ist. Sie trägt den Mantel geschlossen, Gebände und Schleier. Von den gefalteten Händen hängt ein Rosenkranz. Die Augen sind geschlossen. Das Relief füllt die oberen zwei Drittel des Rotmarmorsteins, darunter in rechteckigen Feldern die Elternwappen: Absberg und Schechs.

Maße des Steins: 202 cm hoch, 110 cm breit.

Inschrift umlaufend, erhaben.

Schrift: gotische Minuskeln mit großen Initialen.

Buchstabenhöhe 10–14 cm.

1 Anno · d(omi)ni · M · CCCC · lvj

2 · xv · kal(endas) · decemb(ri)s · obijt · d(omi)na · d(omi)na · Barbara

3 · de · Absperg · abbatiss

4 a · huius · mon(asterii) · cui(us) · a(n)i(m)a · requiescat · in pace ·

Datum: 17. November 1456

5. Kunigunde von Egloffstein († 1478)

Standort: Ende des 16. Jh. „vor dem Chor mitten in der Kirchen“ (Eppinger); 1785 „in cornu epistolae in columna 2nda“ (Zirngibl, Epitaphia); 1933 im südlichen Seitenschiff (KDR II 274); jetzt im Magazin.

Der Grabstein aus rotem Marmor zeigt die Äbtissin in ganzer Figur im gerafften Mantel mit Gebände und Schleier, darüber ein kronenartiges gestärktes Häubchen. Mit beiden Händen hält sie ein großes Buch. Das Haupt ist leicht nach rechts geneigt, die Augen sind halb geschlossen. Unter einem Eselsrücken halten zwei Engel in Halbfigur einen kostbaren Vorhang als Hintergrund.

Maße des Steins: 239 cm hoch, 118 cm breit.

Inscription umlaufend, erhaben.

Schrift: gotische Minuskeln, große Initiale S.

Buchstabenhöhe: 9–12,5 cm.

Der Stein ist erheblich beschädigt mit Textverlust in der 2., 3. und 4. Zeile. Ergänzungen nach KDR II 274 (Text) und 269 (Abb.).



1 Sub · anno · a · nati(vitate) · dom(in)ica · m

2 cccc · lxxviiiij · die · dece(m)bris · p(aenu)lti(m)a · morte[m · obyt · ven(erabilis) ·] in · xpo (= christo)

3 d(omi)na · kunigund[is · de · eglof]

4 [stei]n · h(uius) · monastery · abbatissa · cui · req(ui)es · p(er)petim · ame(n)

2 Die letzte Ziffer der Jahreszahl ist jetzt beschädigt und dadurch unklar; auf der Abb. KDR II 269 ist die Verlängerung des i nach unten (j) deutlich zu sehen.

Datum: 30. Dezember 1478.

Kunigunde von Egloffstein starb nach dem Nekrolog am 30.12.1478, im Januar 1479 wurde ihre Nachfolgerin gewählt. Auf dem Stein steht aber als Todesjahr 1479. Schon Zirngibl (Abhandlung, 95) hat den Widerspruch diskutiert; seither hält man die auf dem Stein angegebene Jahreszahl für falsch. Der Widerspruch läßt sich aber auflösen. Die Formel „a nativitate dominica“ (von Weihnachten an gerechnet) zeigt an, daß der sog. Weihnachtsstil des Jahresanfangs angewendet ist, d.h. der 25. Dezember 1478 ist der Neujahrstag des Jahres 1479. So gesehen, ist die in der Inschrift angegebene Jahreszahl richtig.

In der ganzen Inschrift bemerkt man das Streben, die geläufigen Formeln zu variieren. Darum auch das seltene Adverb perpetim „auf ewig, ewiglich“ statt des geläufigen Adjektivs perpetua.

6. Sibylle von Paulsdorf († 1505)

Standort: Ende des 16. Jh. „auf dem hohen antritt geg. aufgang d. Kirch an der wand ein Epitaphium u. auf d. Erd ein Grabstein“ (Eppinger); 1933 an der Ostwand der Kirche (KDR II 273); jetzt im Magazin.

Nach Mader (KDR II 273 Fußn.) ist der Rotmarmorstein als Epitaph anzusehen. Die zugehörige Grabplatte ist archivalisch bezeugt, war aber bereits 1933 nicht mehr vorhanden.



Unter einem genasten Eselsrücken in sehr flachem Relief die Äbtissin in ganzer Figur in einem weiten gegürteten Mantel. Von den gefalteten Händen hängt ein Rosenkranz. Der hohe Kragen des Mantels ist über den unteren Rand des Schleiers gelegt, der Schleier über der Stirn bis zu den Augenbrauen heruntergezogen. Die Augen sind geschlossen, das Gesicht ist gedunsen: hier ist eine Leiche dargestellt. Rechts unten das Wappen der Paulsdorfer.

Maße des Steins: 195 cm hoch, 98 cm breit.

Inschrift umlaufend, erhaben.

Schrifttyp: späte gotische Minuskeln mit großen Initialen.

Buchstabenhöhe: 7–10 cm.

1 Anno · d(omi)ni · ccccc · v · iiij · k(a)l(enda)s · Sept=

2 emb<r>is · obyt · venerabilis · {ven(erabi)llis · } In · xpo (=christo) · et · nobilis

· d(omi)na · Sibilla · de · paulst

3 orff · huius · monastery · abbatissa ·

4 dignissima · Cuius · a(n)i(m)a · in pace · requiescat (vacat)

Datum: 29. August 1505.

7. Katharina von Redwitz († 1533)

Standort: Am Ende des 16. Jh. „vor dem Chor mitten in der Kirchen“ (Eppinger); 1753 (extra chorum) in medio (Paricius); 1785 „in cornu Epistolae in Columna 2nda“ (Zirngibl, Epitaphia); 1933 im südlichen Seitenschiff (KDR II 274); jetzt im Magazin.



Epitaph aus Rotmarmor. Reliefbild der Äbtissin in flacher Nische unter einem Eselsrücken. Zwei geflügelte Putten halten im Hintergrund einen Vorhang. Die Äbtissin ist als Lebende dargestellt. Sie hat den weiten Mantel gerafft und hält vor der Brust mit beiden Händen ein Buch. Die rechte Hand (jetzt bis auf zwei Finger verloren) war an den Schnitt des Buches gelegt, die linke hält das untere Ende des Buchrückens; am Mittelglied des Zeigefingers fällt ein Ring auf. Der Schleier mit breitem gefältelem Besatz. Augen und Nase beschädigt. Auch im Bereich von Schultern und Brust erhebliche Schäden, die Fehlstellen mit Mörtel ausgefüllt.

Maße des Steins: 221 cm hoch, 111 cm breit.

Inscription umlaufend, erhaben.

Schrifttyp: kalligraphisch gestaltete späte gotische Minuskeln mit Großbuchstaben und arabischen Ziffern.

Buchstabenhöhe: 10–14 cm.

1 Sub · An(n)o · a · nativitate · dom<i>nica

2 1533 · quinto · kalendas · Decembris · Mortem · obyt · ven:

3 er(abilis) · In · Chr(ist)o · Domina · Catherina ·

4 De · Rädwicz · h(uius) · monastery · Abbatissa · c(uius) · a(n)i(m)a · in · pace
· R(equiescat)

4 Auf dem Stein ist ein kleines e über dem a als Zeichen für den Umlaut im Namen Rädwitz/Redwitz gesetzt.

Datum: 27. November 1533.

8. Wandula von Schaumberg († 1545)

Überlieferung der Verse: KDR II, 276.

Standort: 1896 am 1. nördlichen Pfeiler „zunächst dem Chore“ (Walderdorff, 292); 1933 „am östlichen Binnenpfeiler der Nordreihe“ (KDR II, 274); jetzt in der Ruine an der Mauer unter dem Lesesaal.

Platte von Solnhofer Kalkstein, Fragment. Fast unbeschädigt ist der obere Teil, etwa drei Viertel der Platte, der die eigentliche Grabschrift enthält. Auf dem unteren Teil waren zu beiden Seiten die Wappen der Eltern als Reliefs angebracht, dazwischen eine Schrifttafel mit Blattwerkrahmen, die ein Epigramm enthielt. Die Wappen sind bis auf Teile der Helmzier verloren, von der Tafel ist der obere Rand und ein Teil der ersten Zeile erhalten.

Maße des Fragments: ca. 50 cm hoch, 95 cm breit. (Ursprüngliche Höhe: 68 cm.)

Die Grabschrift (A) ist erhaben aus der Platte geätzt.

Schrifttyp: späte gotische Minuskeln, stark an Fraktur angenähert, mit Frakturversalien. Überschrift, Vorname, Familienname und Jahreszahl in Renaissancekapitalis.

Maße des Schriftfeldes: 37 cm hoch, 95 cm breit.

Buchstabenhöhe: 2,5–3 cm.

Das Epigramm (B) ist eingehauen.

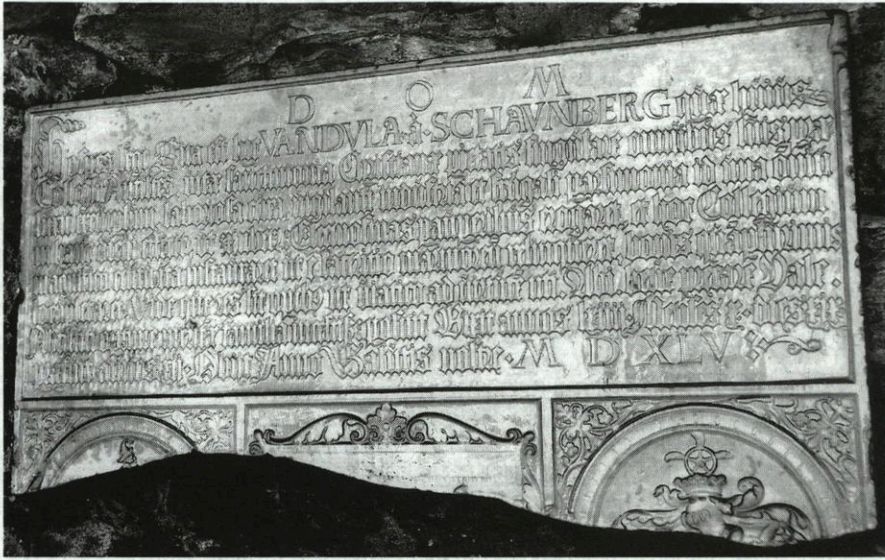
Schrifttyp: Kapitalis antiqua.

Buchstabenhöhe: 0,7 cm

A.

1 D(EO) O(PTIMO) M(AXIMO)

2 Hospes lege Sita est hic VANDVLA · à · SCHAVERNBERG quae huius



- 3 Collegii Antistes, vitae sanctimonia Christianae pietatis singulare omnibus suis prae-
- 4 luxit exemplum, laboriosa cura, vigilantia industria et frugali parsimonia id una o(m)niu(m)
- 5 in hanc diem effecit, ut exuber(antes) Eleemosinas pauperibus erogaret, et hoc Collegium
- 6 magnifico cultu ita instauraret ut e lateritio marmoreu(m) relinqueret, bonis qua(m) plurimis
- 7 locupletaret. Vide que res sit opib(us) ut viatico ad virtutem uti. Abi, bene precare Vale.
- 8 Antistiti optime merita familia moestiss(ima) posuit Vixit annos lxxiii · Menses x · dies xix ·
- 9 praefuit annos xii · Obiit Anno Salutis nostrae MDXLV : ·
- 6 e lateritio marmoreum: vgl. Sueton, Augustus 28, 3.
- 8 Antistiti: auf dem Stein "Abtistiti".

Übersetzung:

Gott, dem Allgütigen, Allmächtigen.

Fremdling, lies!

Begraben ist hier WANDULA von SCHAUMBERG, die als Äbtissin dieses Stifts durch ein heiligmäßiges Leben als einzigartiges Beispiel christlicher Frömmigkeit den Ihrigen allen voranleuchtete und es durch mühevollen Fleiß, unermüden Fleiß und strenge Sparsamkeit als einzige von allen bis auf diesen Tag zuwege brachte, überreiche Almosen an die Armen auszuteilen und dabei dieses Stift mit großer Pracht dergestalt zu erneuern, daß sie es aus einem Ziegel- in einen Marmorbau verwandelt hinterließ und es noch dazu mit gar vielen Gütern bereicherte.

Siehe, was es heißt, das Vermögen als Wegzehrung zur Tugend zu gebrauchen!
Geh weiter! Bete! Leb wohl!

Seiner hochverdienten Äbtissin hat der trauernde Konvent dieses Denkmal setzen lassen.

Sie lebte 64 Jahre, 10 Monate und 19 Tage, sie regierte 12 Jahre.

Sie starb im Jahr unseres Heils 1545.

Datum: 1545.

B.

[DEBENTVR TRISTI] MORTALIA MEMBRA FERETRO
[IN CINERES ITERVM DISSOLVENDA PVTRES
AST ANIMAM, SVPERIS HAEC EST E SEDIBVS ORTA
TV GREMIO MITIS, SVSCIPE CHRISTE TVO
QVI DARE SIDEREAS ARCES & PANDERE COELVM
IRATVMQUE POTES CONCILIARE PATREM
TV MISERERE MEI, TV DA COELESTIA REGNA,
FAC VIDEAM CELSI GAUDIA SVM(M)A POLI.]

Übersetzung:

Schuldig ist man den sterblichen Leib der traurigen Bahre,
Dem zu Asche und Staub wieder zu werden bestimmt.
Doch die Seele, die ist von himmlischem Sitze gekommen;
Nimm du in deinem Schoß, mildester Christus, sie auf!
Der du die Sternenburg gibst und vermagst den Himmel zu öffnen
Und auch den Vater kannst säntigen, ist er erzürnt,
Du erbarme dich mein, du gib die himmlischen Reiche,
Laß des erhabenen Pols selige Freuden mich sehn!

Der Familienname wird in der Literatur fast durchweg als „Schaumberg“ (zuweilen „Schaumburg“) angegeben, in den zeitgenössischen Inschriften aber konsequent und etymologisch richtig „Schaunberg“ geschrieben. Der Vorname „Wandula“ ist eine nach Humanistenbrauch lateinisch gebildete Diminutivform von „Wanda“.

Der Name der Äbtissin ist fest verbunden mit dem sog. Schaumberger-Altar, der zu den bedeutendsten plastischen Werken der deutschen Frührenaissance gehört. Er wurde von der Äbtissin gleich zu Anfang ihrer Regierung in Auftrag gegeben, stand im Nordschiff der Obermünsterkirche und ist jetzt im Domschatzmuseum aufgestellt.

Die Grabschrift zeigt den Einfluß des Humanismus. Das Formular lehnt sich am Anfang und am Ende an antike Vorbilder an. Man strebt eine klassische Ausdrucksweise an. Darum heißt es z. B. „antistes“ statt „abbatissa“, „collegium“ statt „monasterium“. Das freie Zitat aus Sueton ist nicht wörtlich zu verstehen. Vielmehr soll durch diese literarische Reminiszenz die Bedeutung der Äbtissin für das Stift ausgedrückt werden: So wie Augustus als ein „alter Romulus“ zu sehen ist, so kann Wandula von Schaumberg als eine „altera Hemma“ gelten.

Im Epigramm sind überall die antiken und altchristlichen Vorbilder zu spüren. Man hat die Verse als inhaltsleer verurteilt. Zu Unrecht. Daß der Inhalt konventionell ist, liegt im Wesen solcher Grabgedichte. Es geht um ein doppeltes Memento. Das erste richtet sich an den Leser: „Memento, homo, quia pulvis es.“ Das zweite paraphra-

siert und erweitert ein spätmittelalterliches gereimtes Stoßgebet: „O Fili Dei, memento mei.“ Formal bemerkenswert ist, daß der letzte Vers einen Zäsurreim enthält (celsi – poli), während sonst Reime gemieden werden.

9. *Barbara von Sandizell* († 1564)

Standort: Am Ende des 16. Jh. vor dem Chor „an dem Pfeiler daselb“ (Eppinger); 1753 „extra chorum a parte dextra“ (Paricius); 1933 gegenüber dem 1. Pfeiler der Südreihe an der Südwand (KDR II, Abb. 200); jetzt im Magazin.

Prunkvolles Renaissanceepitaph aus Rotmarmor. Das Denkmal war zertrümmert, wurde aber nach 1970 wieder zusammengesetzt, die Fehlstellen nur mit Mörtel gefüllt.

Die Äbtissin steht halb nach rechts gewendet in einer Rundbogennische, die im Hintergrund durch einen kostbar ornamentierten Vorhang geschlossen wird. Darüber zwei gerüstete und geflügelte Putten, die auf Hörnern blasen, als Symbole des



Ruhms. Die Nische wird von einer perspektivischen Triumphbogenarchitektur gerahmt. Sockel, Pfeiler und Bogenleibung sind mit pflanzlichen Ornamenten reich verziert. In den Zwickeln darüber Lorbeerkränze und Wappenschilder: rechts das Wappen der Sandizell, links die Helmzier. Die Äbtissin im reichgefältelten Kleid mit gerafftem Mantel, weitem Schleier mit gefälteltem Besatz, den Rosenkranz in den gefalteten behandschuhten Händen. Sie ist als Lebende dargestellt mit offenen Augen. Strenges, markantes Gesicht, straffe, geradezu herrscherliche Haltung.

Unter dem Reliefbild eine Schrifttafel in üppigem Rollwerkrahmen.

Maße: Das Denkmal 211 cm hoch, 119 cm breit; die Schrifttafel 25 cm hoch, 90 cm breit.

Schrifttyp: Italicamajuskeln, erhaben; Nachträge in Kapitalis.

Buchstabenhöhe: 3 cm.

- 1 *D(OMINAE) BARBARAE : A : SANDIZEL ANTISTITI HVIVS MO*
- 2 *NAST(ERII) DIGNISSIMAE HOC MONV(MENTVM) P(OSITVM)*
VIXIT. ET. PRAE
- 3 *FVIT OPTVME. MVLTA. EXSTRVXIT. TEMPLVM*
- 4 *COLLAPSVM. RESTITVIT. QVAE. IN. DIGNITATE.*
- 5 *SEQVVNTVR. VIRTV<T>ES. IMITA(N)TOR ANNO M:D:64.*
- 6 *DIE XI. MENSIS. SEPTE[MBRIS] (vacat)*

Übersetzung:

Dieses Monument wurde errichtet für Frau Barbara von Sandizell, hochwürdige Äbtissin dieses Klosters. Sie lebte und regierte vorbildlich. Sie hat viel gebaut. Sie hat die eingefallene Kirche wiederhergestellt. Ihre Nachfolgerinnen im Amt sollen ihre Tugenden nachahmen! Im Jahre 1564 am 11. September.

Datum: 11. September 1564.

Die Inschrift ist nicht vollendet worden: Die Ziffer XI. ist nur eingeritzt, der Steinmetz hat die Arbeit während der Ausführung des zweiten e von „Septembris“ eingestellt. Dahinter ist noch die unbearbeitete Schreibfläche zu sehen.

Das Sterbedatum ist in anderer Schrift nachgetragen. Das Denkmal ist also schon zu Lebzeiten der Äbtissin angefertigt worden.⁸

Unter den Verdiensten wird aufgeführt, die Äbtissin habe „die eingefallene Kirche wiederhergestellt“. Das bezieht sich auf den Einsturz der südlichen Hochgadenmauer im Jahr 1554. Die Äbtissin ließ die Schäden beseitigen und bei dieser Gelegenheit die Seitenschiffe einwölben.⁹

Die Äbtissin hat sich nicht so sehr als Nonne, sondern vielmehr als prachtliebende und selbstbewußte Renaissancefürstin darstellen lassen. In der Inschrift wird das herkömmliche Formular gemieden: Es gibt keine langen Titel, kein frommes Wort, keine Bitte um ein Gebet, stattdessen die Anweisung, die Tugenden der Verstorbenen nachzuahmen. In den kurzen Sätzen wird mit Erfolg der antike Monumentalstil wiederaufgenommen. Bild und Text passen so gut zusammen, daß man annehmen darf, die Äbtissin habe nicht nur die Art der Darstellung genau bestimmt, sondern auch die Inschrift selbst verfaßt. So ist dieser Stein unter den Grabmälern der Äbtissinnen in jeder Hinsicht eine Ausnahmeerscheinung.

⁸ Vgl. KDR II 274 und 332.

⁹ Vgl. KDR II 248/ 249.

10. Barbara Ratz(in) († 1579)

Standort: 1595 „in der Kirch zur rechten Hand des Chors auf der Erd“ (Eppinger); 1753 (extra chorum) „a parte sinistra“ (Paricius); 1933 im südlichen Seitenschiff (KDR II, 274); jetzt im Magazin.

Die Äbtissin steht in strenger Frontalansicht in einer nur angedeuteten flachen Nische der Rotmarmorplatte. Über ihr ist die Nische mit einem Kleeblattbogen abgeschlossen, dessen seitliche Ansätze mit Voluten und dessen Nasen mit Rosetten verziert sind. In den Zwickeln geflügelte Puttenköpfe. Die Äbtissin ist von etwas kurzer, ziemlich beleibter Gestalt und hat ein breites pausbäckiges Gesicht mit breiter, fleischiger Nase. Die Augen sind offen. Sie trägt Chormantel und Schleier. Der Mantel fällt von den Schultern offen bis über den Gürtel. Die vor der Brust gefalteten Hände halten den Rosenkranz. Am Schleier ist über der Stirn der gefälte Besatz zu sehen.

Der Stein hat zahlreiche kleine Fehlstellen; aber weder das Relief noch die Inschrift sind dadurch ernstlich beschädigt.

Maße des Steins: 177 cm hoch, 89 cm breit.

Inschrift umlaufend, erhaben.

Schrifttyp: späte gotische Minuskeln mit Versalien in Kursivschrift.

Buchstaben 5–7 cm hoch.

Abbildung siehe in diesem Band: Edith Feistner, *Höfische Repräsentation und ihre religiöse Selbstinszenierung*, Abb. 1, S. 281.

1 An(n)o Do(mi)ni 1579. 17. January

2 Obyt Veneranda In Chr(ist)o d(omi)na d(omi)na Barbara Rätz=

3 in Abbatissa Huius

4 Monastery Cuius Anima Viuat Deo

Datum: 17. Januar 1579.

11. Magdalena von Gleißenthal († 1594)

Standort: Am Ende des 16. Jh. „vor dem Chor mitten in der Kirchen“ (Eppinger); 1753 „extra chorum in medio“ (Paricius); 1933 im südlichen Seitenschiff (KDR II, 274); jetzt im Magazin.

Der Rotmarmorstein zeigt die Äbtissin in ganzer Figur in einer Nische unter einem Kleeblattbogen, dessen Ansätze mit Voluten verziert sind. Als Hintergrund ist eine Muschel angedeutet. In den Zwickeln Engelsköpfchen. Gegürteter Mantel, Schleier lose fallend, mit breitem gefältem Besatz von Ohr zu Ohr. Die Augen sind geöffnet. In den gefalteten Händen ein Rosenkranz mit großer Quaste. Zu Füßen der Figur die Wappen der Eltern: Gleißenthal und Schlammsdorf.

Maße des Steins: 211 cm hoch, 105 cm breit.

Inschrift umlaufend, erhaben.

Schrifttyp: Renaissancekapitalis.

Buchstaben 7 cm hoch.

1 ANNO DOMINI 1594: 9 MART(II)

2 OBIIT REVERENDA AC NOBILIS IN CHR(IST)O DOMINA
D(OMI)NA



3 MAGDALENA A GLEISSENTHAL

4 ABBATISSA HVIVS [MO]NASTERII CVIVS ANIMA REQVIESCAT IN PACE.

Datum: 9. März 1594.

12. Gemeinsamer Grabstein der Äbtissin Katharina Praxedis von Berkhausen († 1649) und ihrer Mutter Ehrentrud († 1620)

Standort: 1753 „a parte dextra extra chorum“ (Paricius); 1933 im südlichen Seitenschiff (KDR II, 274); jetzt in der ehemaligen Sakristei.

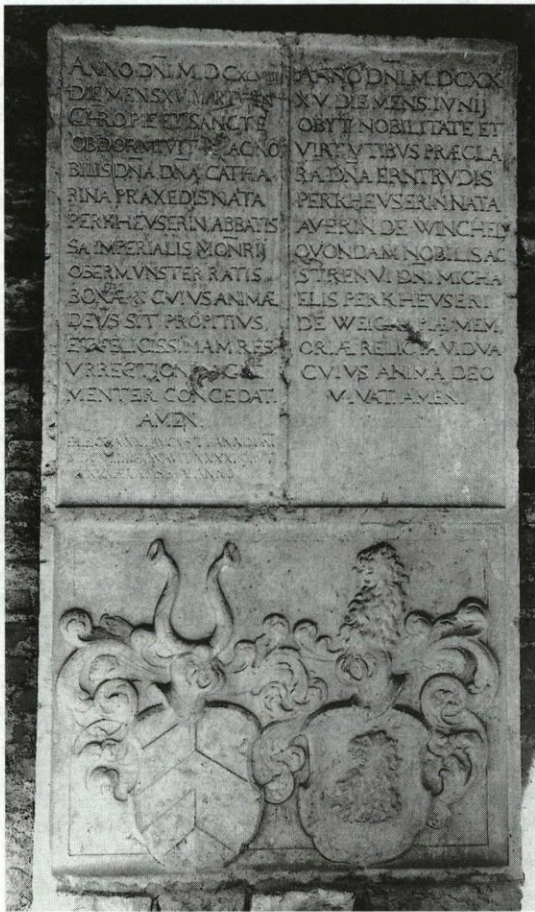
Das untere Drittel des Steins wird von zwei Wappen eingenommen: links Winkel, rechts Berkhausen. Auf den oberen zwei Dritteln in zwei Spalten die Inschrift.

Material: Rotmarmor.

Maße des Steins: 220 cm hoch, 115 cm breit.

Schrifttyp: harmonische Renaissancecapitalis, tief eingehauen.

Buchstabenhöhe: 3,5 cm, das Sterbedatum der Äbtissin in kleinerer Schrift (Höhe 2,5 cm) vervollständigt.



Rechte Spalte:

- A
- 1 ANNO D(OMI)NI M. DCXX
 XV. DIE MENS(IS) IVNIJ
 OBYT NOBILITATE ET
 VIRTVTIBVS PRAECLA=
 5 RA D(OMI)NA ERNTRVDIS
 PERKHEVSERIN, NATA
 AVERIN DE WINCHEL
 QVONDAM NOBILIS AC
 STRENNI D(OMI)NI MICHA=
 10 ELIS PERKHEVSERI
 DE WEICHS PIAE MEM=
 ORIAE RELICTA VIDVA,
 CVIVS ANIMA DEO
 VIVAT. AMEN.

Übersetzung:

Im Jahr des Herrn 1620 am 15. Juni starb die durch Adel und Tugenden ausgezeichnete Frau Ehrentrud Perkheuserin, geborene Auerin von Winkel, weiland des edlen und gestrengen Herrn Michael Perkheuser von Weichs selig hinterlassene Wittib, deren Seele für Gott lebendig sei. Amen.

Datum: 15. Juni 1620.

Linke Spalte:

B

1 ANNO D(OMI)NI M. DCXLVIII
DIE MENS(IS) XV. MARTY IN
CHR(IST)O PIE ET SANCTE
OBDORMIVIT R(EVERENDISSI)MA AC NO=
5 BILIS D(OMI)NA D(OMI)NA CATHA=
RINA PRAXEDIS NATA
PERKHEVSERIN, ABBATIS=
SA IMPERIALIS MON(ASTE)RIJ
OBERMÛNSTER RATIS=
10 BONAE ETC, CVIVS ANIMAE
DEVS SIT PROPITIVS,
ET FELICISSIMAM RES=
VRRECTIONEM CLE=
MENTER CONCEDAT.
15 AMEN.

Die letzten drei Zeilen sind in kleinerer Schrift nachgetragen.

ELECTA XXI AVGVSTI ANNO D(OMI)NI
MDCVIII: REGNAVIT XXXXI: OBYT
LXXIV AETATIS SVAE ANNO.

2: richtig MARTII XV. – 17: auf dem Stein OBVT – 18: Die vorletzte Ziffer (I) beschädigt, vielleicht alt getilgt.

Übersetzung:

Im Jahr des Herrn 1649 am 15. März ist in Christus fromm und gottselig entschlafen die hochwürdigste und edelgeborene Frau, Frau Katharina Praxedis Perkheuserin, Äbtissin des reichsfreien Klosters Obermünster zu Regensburg etc., deren Seele Gott gnädig sei und in seiner Güte eine glückselige Auferstehung verleihen wolle. Amen.

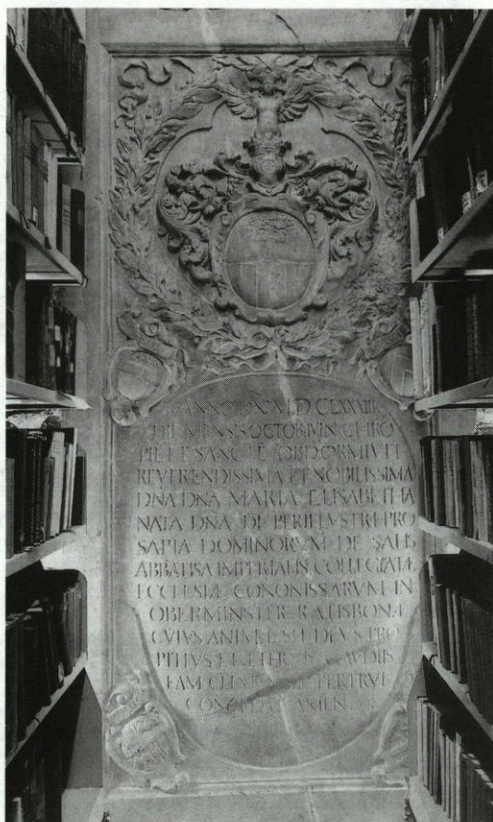
Erwählt am 21. August im Jahr des Herrn 1608, regierte sie 41 Jahre und starb im 74. Jahr ihres Alters.

Datum: 15. März 1649.

13. Maria Elisabeth von Salis († 1683)

Standort: 1753 „a parte sinistra“ (Paricius); 1785 „in ecclesia in cornu epistolae, in ultima columna“ (Zirngibl, Epitaphia); 1933 im südlichen Nebenschiff (KDR II, 274); jetzt im Magazin.

Prächtiger Rotmarmorstein, die Schauseite zweigeteilt. Oben in einem großen Lorbeerkranz, der mit Bändern verziert ist, das Wappen der Salis. Darunter auf



einem ovalen leicht gewölbten Schild die Inschrift. In den vier Ecken neben dem Schild von Knorpelwerk gerahmte Ahnenwappen: links oben Salis, unten Zolleck, rechts oben Metsch, unten Hartmann.

Maße des Steins: 209 cm hoch, 104 cm breit.

Schriftfeld: 97 cm hoch, 75 cm breit.

Schrifttyp: Kapitalis, eingehauen.

Buchstabenhöhe 4–5 cm.

- 1 ANNO D(OMI)NI M. D. CLXXXIII.
 DIE MENSIS OCTOB(RIS) IV. IN CHR(IST)O
 PIÈ ET SANCTÈ OBDORMIVIT
 REVERENDISSIMA ET NOBILISSIMA
 5 D(OMI)NA D(OMI)NA MARIA ELISABETHA,
 NATA D(OMI)NA DE PERILLVSTRI PRO-
 SAPIA DOMINORVM DE SALIS,
 ABBATIS<S>A IMPERIALIS COLLEGIATAE
 ECCLESIAE CANONISSARVM IN
 10 OBERMINSTER RATISBONAE

CVIVS ANIMAE SIT DEVS PRO-
PITIVS ET AETERNIS GAVDIIS
EAM CLEME[NT]ER PERFRVI
CONCEDAT AMEN

9: Auf dem Stein CONONISSARVM

Übersetzung:

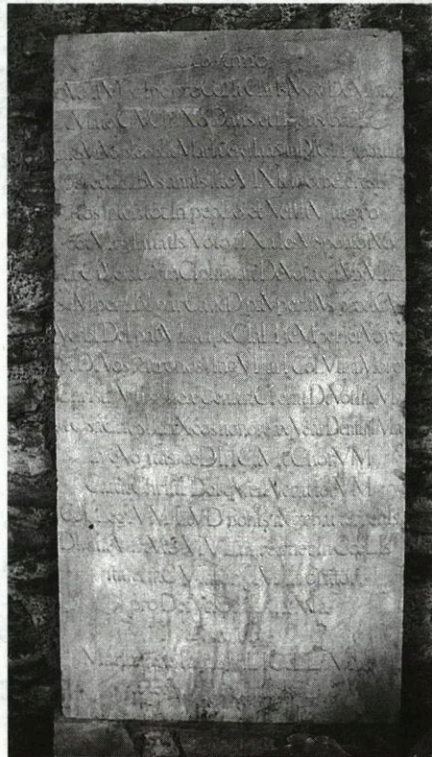
Im Jahr des Herrn 1683 am 4. Oktober ist in Christus fromm und gottselig entschlafen die hochwürdigste und hochwohlgeborene Frau, Frau Maria Elisabeth, geborene Herrin aus dem hochangesehenen Geschlecht der Herren von Salis, Äbtissin des kaiserlichen Kanonissenstifts in Obermünster zu Regensburg. Gott sei ihrer Seele gnädig und gewähre ihr götig, die ewigen Freuden zu genießen. Amen.

Datum: 4. Oktober 1683.

14. Maria Theresia von Sandizell († 1719)

Standort: Früher am Eingang des Chors links; jetzt in der ehemaligen Sakristei.

Vom Grabdenkmal hat sich bloß die Schrifttafel aus Rotmarmor erhalten, der üppi-
ge Stuckrahmen ist zerstört. Nach Walderdorff (S. 291) waren auf dem Rahmen die
Wappen der Eltern angebracht: rechts Sandizell, links Thurn und Taxis.



Maße des Steins: 180 cm hoch, 90 cm breit.

Schrift: Antiqua, eingehauen.

Die 1. Zeile und diejenigen Großbuchstaben, die nicht zugleich Zahlzeichen sind, in Italica.

Buchstabenhöhe: 3–4,5 cm.

1 *Ab Anno*
QVo à VIrGIne proCessIt ChrIstVs ReDeMptor (1719)
AMato CrVCIfIXo Dans et figens basIa (1719)
5 In IesV sVo pIè obIIt MarIa TeresIa à SanDICeLL AbbatIssa (1719)
Tot et taLIbVs annIs IstO VIXIt In orbe TeresIa (77)
Hos Inter, tot in pepLo, et VestItV nIgro (64)
Tot VIrGInItatIs Voto flxa IesV Sponso sVo (36)
HaeC fVerat PrInCIPIssa, ast DeVota et sVbMIssa (1719)
SeMper sIbI parCa, seD paVperIbVs profICV[a] (1719)
10 Verbi DeI pabVLa speCIaLI seMper ferVore (1719)
Et DIVos Patronos sIngVLarI CoLVIt aMore (1719)
ChrIstI VIrGIneae GenITrICI erat DeVotIssIMa (1719)
AC saCrae SIJnaXeos honore aeqVè arDentIssIMa (1719)
In qVo stas, aeDIfICaVit ChorVM (1719)
15 Casta ChrIstI DeI qVaesIVerat torVM (1719)
CoLLegIVM IstVD bonIs aVgebat terrenIs (1719)
DItata VIRTute MVLta regnet In CoeLIs (1719)
sta, et faC VIator, pIVs sIs orator
pro DefVnCTae AnIMa (1719)
20 *Ergo ora*
MarIae TeresIae à SanDICeLL, Vita
et reqVles sIt InfInIta (1719)

1 *Ab anno,*
quo a virgine processit Christus redemptor,
amato crucifixo dans et figens basia,
5 in Iesu suo pie obiit Maria Teresia a Sandicell abbatissa.
Tot et talibus annis isto vixit in orbe Teresia,
hos inter tot in peplo et vestitu nigro,
tot virginitatis voto fixa Iesu sponso suo.
Haec fuerat principissa, ast devota et submissa,
semper sibi parca, sed pauperibus proficua.
10 Verbi Dei pabula speciali semper fervore
et divos patronos singulari coluit amore.
Christi virgineae genitrici erat devotissima
ac sacrae synaxeos honore aequae ardentissima.
15 In quo stas, aedificavit chorum,
casta Christi dei quaesiverat torum.
Collegium istud bonis augebat terrenis,
ditata virtute multa regnet in coelis.
Sta et fac, viator, pius sis orator
pro defunctae anima!
20 *Ergo ora:*
Mariae Teresiae a Sandicell vita
et requies sit infinita!

Übersetzung:

(Im Jahr 1719) gerechnet von dem Jahr an,
als Christus, unser Erlöser, aus der Jungfrau hervorging,
starb, indem sie ihrem gekreuzigten Geliebten innige Küsse gab,
fromm in ihrem Jesus die Äbtissin Maria Theresia von Sandizell.
So viele (77) und so verdienstvolle Jahre lebte sie in dieser Welt als eine echte Theresia,
davon so viele (64) im Schleier und im schwarzen Gewand
und so viele (36), durch das Gelübde der Jungfräulichkeit an ihren Bräutigam Jesus
gebunden.
Sie war eine Fürstin, aber eine fromme und demütige,
bei sich selber immer sparsam, aber den Armen gegenüber wohlthätig.
Die Nahrung des Wortes Gottes nahm sie immer mit besonderer Begeisterung auf
und verehrte die heiligen Patrone mit einzigartiger Liebe.
Der jungfräulichen Mutter Christi war sie ganz und gar ergeben
und war ebenso eine glühende Verehrerin des heiligen Altarsakramentes.
Den Chor, in dem du stehst, hat sie erbaut;
(da) suchte sie keusch das Brautbett Christi, ihres Gottes, auf.
Dieses ihr Stift strebte sie mit irdischen Gütern zu bereichern;
da sie sich selber bereichert hat durch Tugend in Fülle, möge sie herrschen im
Himmel!
Steh still, Wanderer, und sei mir ja ein frommer Beter
für die Seele der Verstorbenen!
Also bete:
Maria Theresia von Sandizell,
ihr sei Leben und Ruhe beschieden ohne Ende!

Datum: 1719.

Unter Maria Theresia von Sandizell geschah der größte Eingriff in die Bausubstanz der Kirche, indem sie zwischen 1704 und 1709 den Chor von Osten nach Westen verlegen ließ und zu diesem Zweck das romanische Querhaus völlig umbaute. Die alte Apsis im Osten wurde zur Orgelempore.

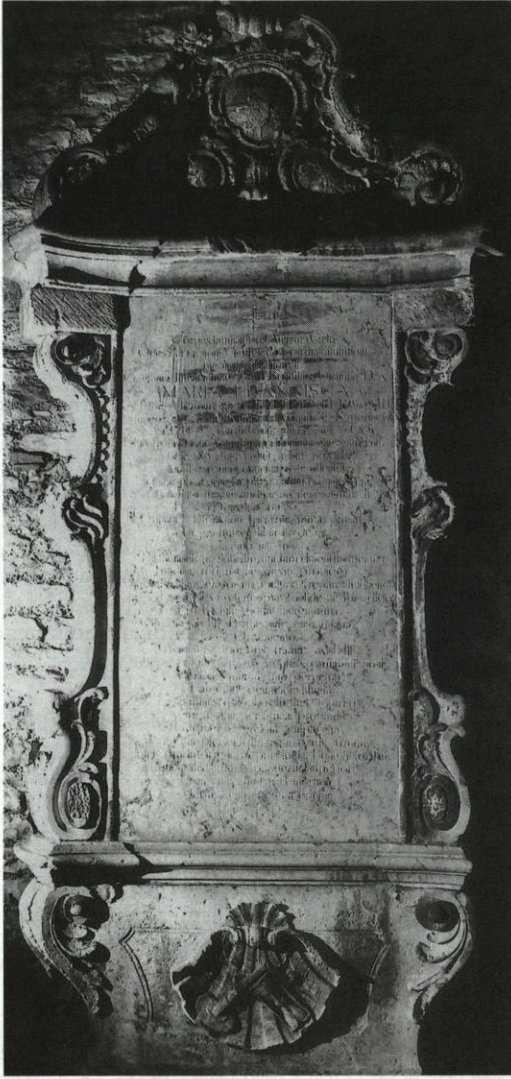
Die Inschrift fällt vor allem durch die zahlreichen Chronogramme auf. Diese eine Inschrift läßt sich auch einmal authentisch verstehen und interpretieren; denn sie ist im wesentlichen eine Kurzfassung der gedruckten Leichenpredigt, die sich erhalten hat. Der Prediger dürfte auch die Inschrift verfaßt haben.¹⁰

15. Maria Franziska von Freudenberg († 1775)

Standort: Vor der Zerstörung in der Kirche am Chorbogen rechts; jetzt neben den südlichen romanischen Querschiffarkaden auf der Südseite der Mauer.

Schrifttafel Rotmarmor, Rahmen aus Kalkstein. Oben über einem kräftigen Gesims ein Rokokogiebel in bewegten Formen mit Muscheln, Voluten und Festons; in der Mitte drei Wappen. Zu beiden Seiten der Schrifttafel Rokokovoluten. Unter der Tafel wieder ein kräftiges Gesims, darunter der Sockel, der ähnlich wie ein Sarko-

¹⁰ Vgl. Oskar RAITH, Das Epitaph der Maria Theresia von Sandizell, Fürstäbtissin von Obermünster, in: Beiträge zur Gesch. d. Bistums Regensburg 41, 2007, S. 87–98.



phag geformt ist. Darauf in der Mitte eine große Barockmuschel mit emblematischer Darstellung des Todes: eine brennende Kerze auf einem Leuchter, die von einer umstürzenden Sanduhr geknickt worden ist.

Von den aufwendigen Denkmälern des 18. Jahrhunderts ist dies als einziges, wenn auch mit geringen Schäden, erhalten geblieben.

Maße des ganzen Denkmals: ca. 375 cm hoch, 100–160 cm breit.

Schrifttafel: 165 cm hoch, 85 cm breit.

Schrifttyp: Antiqua, eingehauen.

Buchstaben 1,5–4,5 cm hoch.

1 Corpus suum terrae: Animam Caelo:
 Opes Parthenoni: Virtutes Posterorum imitationi
 pie moriens sacravit
 Celsissima Illustrissima & Gratosissima Domina D(omina)
 5 MARIA FRANCISCA
 ex Liberis Baronibus de FREUDENBERG &c. S(acri) R(omani) I(mperii)
 Princeps, et Abbatissa Imperial(is) Monasterii Superioris
 Nata 1714. 9.na Martii: Consum(m)ata 1775. 7.ma Oct(obris).
 Princeps in Deum pientissima: in homines clementissima,
 10 Praeesse non aliter voluit, nisi ut prodesset.
 Antistitam numquam magis se ostendit
 Quam ubi exemplo praeendum ad pietatem,
 Vel proximo succurrendum ad necessitatem fuit[.]
 Decennio unico,
 15 Quo Ill(ustrissi)mo Parthenoni praefuit, tanto praestitit,
 Vt praefuisse illam crederes
 Saeculo integro.
 Parthenonis ac Subditorum Jura defendit strenue:
 Fundos reditusque auxit provide:
 20 Vetus[tatis] ruinas, temporum(que) i[n]jurias, reparavit sollicite:
 Aedificia nova [er]exit, vetera ornavit solide ac splendide:
 Pro divinae gloriae incremento,
 Cum magno Ill(ustrissi)mi Parthenonis emolumento,
 et Ornamento
 25 Canonissis prioribus unam addidit,
 Liberaliter assignata ex propriis patrimonii bonis
 Pensione annua, im(m)o perpetua.
 Laboribus demum exhausta,
 Et gravissimis doloribus, fortiter toleratis,
 30 Velut aurum per ignem probata
 Ad requiem, et gaudia sempiterna,
 Meritorum plenior, quam annorum, transiit,
 Primis Fundatoribus, et praecipuis Benefactoribus
 Principalis hujus Monasterii Superioris
 35 Ut in vita, ita post mortem
 Merito semper adnumeranda.

Übersetzung:

R. I. P [.]

Ihren Leib vermachte sie der Erde, die Seele dem Himmel, ihr Vermögen dem Stift,
 ihre Tugenden zur Nachahmung der Nachwelt, als sie fromm starb:
 die hohe durchlauchtige gnädige Frau,
 Frau MARIA FRANZISKA,
 geborene Freiin von FREUDENBERG etc.,
 des Heil. Röm. Reichs Fürstin und Äbtissin des Kaiserlichen Klosters Obermünster,
 geboren am 9. März 1714, vollendet am 7. Oktober 1775.
 Als Fürstin fromm gegen Gott und gütig zu den Menschen, wollte sie lediglich vorn-
 an stehen, um beistehen zu können. Nie zeigte sie sich mehr als Vorsteherin als da,
 wo es galt, mit dem Beispiel auf dem Weg der Frömmigkeit voranzugehen oder dem
 Nächsten in seiner Bedürftigkeit zu Hilfe zu kommen.

In dem einen Jahrzehnt, als sie ihr hochberühmtes Damenstift leitete, leistete sie so viel, daß man glauben könnte, sie habe es ein ganzes Jahrhundert lang geleitet. Die Rechte des Stiftes und seiner Untertanen verteidigte sie energisch. Den Grundbesitz und die Einkünfte vermehrte sie vorausschauend. Die Ruinen des Altertums und die mit der Zeit eingetretenen Schäden beseitigte sie sorgfältig.

Sie errichtete neue Gebäude und stattete die alten gediegen und prächtig aus. Zur Vermehrung der Ehre Gottes, zum bedeutenden Gewinn des hochberühmten Damenstiftes und zu seiner Auszeichnung fügte sie zu den früheren Kanonissenstellen eine hinzu und setzte dafür aus ihrem eigenen erbten Vermögen großzügig eine jährliche Pension aus, und zwar auf ewige Zeiten.

Als sie schließlich von Mühsal und Krankheit erschöpft war und die heftigsten Schmerzen tapfer ertragen hatte, ging sie, wie Gold im Feuer geläutert, zur Ruhe und zu den ewigen Freuden ein, an Verdiensten reicher als an Jahren, und muß darum den ersten Stiftern und vorzüglichen Wohltätern dieser gefürsteten Abtei Obermünster, wie im Leben so nach dem Tode, aufgrund ihrer Verdienste allezeit beigezählt werden.

Herr, laß sie ruhen in Frieden!

Datum: 7. Oktober 1775.

Maria Franziska von Freudenberg war die vorletzte Äbtissin des Stifts und die letzte, die in der Kirche begraben wurde.

16. *Maria Josepha Felicitas von Neuenstein* († 1822)

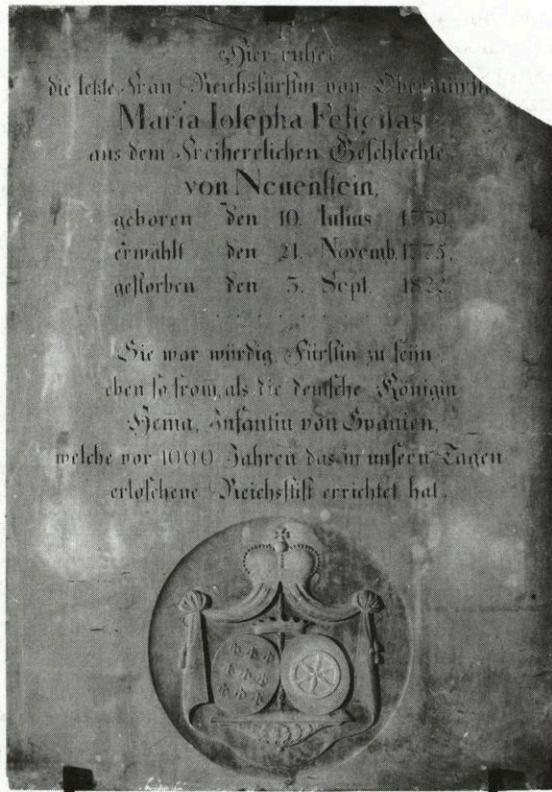
Standort: früher im Peterskirchlein am Bahnhof; jetzt im Historischen Museum der Stadt Regensburg in der ehem. Minoritenkirche unter der Empore an der Südwand hoch oben.

Der Wunsch, bei ihren Vorgängerinnen in der Stiftskirche bestattet zu werden, wurde der Äbtissin von der bayerischen Regierung abgeschlagen. Sie wurde dann in der damals neuerrichteten Friedhofkirche St. Peter im Erdgeschoß des Turms beigesetzt. Dort richtete man eine Kapelle ein, auf deren Altarmensa das Wappen der Äbtissin angebracht worden ist. Die zugehörige Inschrifttafel kam später, da historisch bedeutsam, ins Museum, als der Friedhof aufgelassen und das Grundstück ins Eigentum der Stadt überführt worden war.

Die Tafel ist eine einfache Kalksteinplatte. Unter der vierzehnzeiligen Inschrift das Doppelwappen Obermünster und Neuenstein unter der Freiherrnkrone.

Schrifttyp: Fraktur, nur der Name der Verstorbenen und Monatsnamen in Antiqua; der Name der Äbtissin außerdem durch Größe hervorgehoben.

Hier ruht
die letzte Frau Reichsfürstin von Obermünster
Maria Josepha Felicitas
aus dem Freiherrlichen Geschlechte
von Neuenstein,
geboren den 10. Julius 1739,
erwählt den 21. Novem. 1775,
gestorben den 3. Sept. 1822.



Sie war würdig, Fürstin zu seyn
 eben so from(m) als die deutsche Königin
 Hem(m)a, Infantin von Spanien,
 welche vor 1000 Jahren das in unseren Tagen
 erloschene Reichsstift errichtet hat.

Datum: 3. September 1822.

Die Inschrift würdigt die Äbtissin und spannt dabei den Bogen vom Ende des Reichsstifts zurück zum Anfang. Nach der Obermünsterer Tradition wird die Königin Hemma als Stifterin genannt. Die irrige Meinung, Hemma sei eine Spanierin gewesen, hat Aventinus verbreitet; durch seine Autorität geschützt, hielt sie sich bis weit ins 19. Jahrhundert.